Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 16 (1940-1941)

Artikel: Zur Baugeschichte der alten Kirche in Rohrdorf

Autor: Mittler, Otto

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-321470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Baugeschichte der alten Kirche in Rohrdorf

Von Dr. OTTO MITTLER

Die urkundliche Ueberlieferung zur Baugeschichte von Gotteshäusern ist meist sehr dürftig. Sie kann aber im Anschluss an Renovationsarbeiten durch archäologische Untersuchungen ganz wesentlich ergänzt werden. Grabungen im Baugrund fördern oft Mauerwerke zu Tage, die von Zeiten künden, aus denen keine schriftliche Urkunde zu uns gelangt ist. Freigelegte Fundamente reden dann eine eindringliche Sprache von Kirchen, die längst in Trümmer gesunken sind, die andern, grössern Werken Platz gemacht haben.

Solche Bodenuntersuchungen führten in den letzten Jahrzehnten oft zu interessanten Aufschlüssen. In der Krypta des Fraumünsters zu Zürich stiess man auf Mauerreste des ältesten, 874 erbauten Gotteshauses. Nicht weit davon entfernt wird heute auf dem rechten Limmatufer die von Hans Waldmann zur Zeit des Burgunder Krieges erbaute Wasserkirche in grosszügiger Weise restauriert, wobei in den Fundamenten Zeugen einer bedeutsamen kirchlichen Frühzeit des Platzes gefunden

---

sammlung zur Reformationsgeschichte, Bd. II, III. - E. Egli, Analecta Reformatoria, Bd. II. - Chronik des Bernhard Wyss. - B. Fricker, Geschichte der Stadt und Bäder zu Baden. - I. Staffelbach, Geschichte von Fislisbach. - Ph. Kaufmann, Der Rohrdorferberg im Zwölferkrieg. Badener Neujahrsblätter 1928. - Blätter der Erinnerung an Dekan J. A. Rohn. Luzern 1880.

werden. Unter dem spätgotischen Chor der ehemaligen Stiftskirche in Zofingen legte man 1911 eine im 16. Jahrhundert zugedeckte Krypta frei, die als Chorpartie der ältesten, schon um 900 vorhandenen Pfarrkirche anzusprechen ist. Noch wichtiger waren die Grabungen unter den Genfer Kirchen St. Gervais und Ste. Marie-Madeleine, sowie in der Churer Kathedrale, wo unter den mittelalterlichen Bauten Ueberreste von heidnischen Tempeln oder christlichen Gotteshäusern aus römischer Zeit entdeckt worden sind.

Die Bodenuntersuchung kann naturgemäss beim völligen Abbruch einer Kirche am gründlichsten durchgeführt werden. Dies war 1939 in Rohrdorf der Fall. Das Ergebnis, um welches sich die Herren Architekt Lang und Ing. Matter in Baden auf verdienstliche Weise bemüht haben, gestattet nun einen guten Einblick in die Baugeschichte der Rohrdorfer Kirchen. Dass dabei die erste Hälfte des Jahrtausends dieser Geschichte nur in ganz wenigen Daten fassbar wird, ist nicht anders zu erwarten.

Zunächst eine Zusammenstellung dessen, was sich auf Grund der urkundlichen Ueberlieferung über die mittelalterlichen Kirchenbauten zu Rohrdorf sagen lässt. An anderer Stelle habe ich darauf hingewiesen, dass die Pfarrkirche jedenfalls schon vor der 1027 erfolgten Stiftung des Klosters Muri durch die Abtei Murbach im Elsass gegründet worden sei, und zwar frühestens in der zweiten Hälfte des 9., wahrscheinlicher aber im 10. Jahrhundert[1]).

---

[1]) Vgl. Aargauische Heimatgeschichte IV, Kirche und Klöster S. 290. - Ph. Kaufmann, der unter Verwertung eines umfangreichen Quellenmaterials beachtliche Aufsätze über die Geschichte des Rohrdorfer Berges und zuletzt zur Einweihung der neuen Kirche zu Rohrdorf veröffentlicht hat, glaubt auf Grund einer St. Galler Urkunde von 837 schon zu dieser Zeit eine Kirche zu Remetschwil - die Vorläuferin derjenigen zu Rohrdorf - feststellen zu können. Er nimmt damit eine Ansicht wieder auf, die zu Ende des 18. Jahrhunderts vom St. Blasianer Mönch und Gelehrten Neugart und um 1866 vom Einsiedler Pater Justus Landolt (Christianisierung des Linth- und Limmatgebietes) vertreten worden war. Die Identität des in der Urkunde von 837 genannten Rimolteswilare mit Remetschwil liegt nahe, ist aber nicht ohne weiteres gesichert, weil die Namengebung in frühmittelalterlichen Urkunden schwankte und nicht immer den Gesetzen lautgeschichtlicher Entwicklung folgte, so dass gerade Remetschwil in späteren Jahrhunderten als Reimerswile erscheint. Auch die Argumentation damit, dass der in der Urkunde von 837 genannte Starcholf der Gründer von Staretschwil sein könne, hat etwas Bestechendes an sich. Aber Träger dieses Personennamens gab es eben damals überall. Entscheidend ist vielmehr, dass das mehrmals in Urkunden erwähnte Rimolteswilare nie in Verbindung mit Oertlichkeiten aus der Umgebung des aargauischen Remetschwil, dagegen einmal mit Werinholveshusa und Hadalinchova, den spätern

Die Kirchen der Landpfarreien sind vor dem Jahre 1000 in der Regel aus Holz errichtet worden. So war es wohl auch in Rohrdorf. Etwa im 12. Jahrhundert folgte dann ein Steinbau, dessen Fundamente 1939 unter dem Fussboden des abgebrochenen Gotteshauses in ihrem ganzen Umfange freigelegt wurden. Diese erste dauerhafte Kirche besass romanische Grundrissform. Sie blieb bis 1638 bestehen und wurde 1565 durch eine Verlängerung des Schiffes nach Westen erweitert. Dass ein Bau von nahezu 500-jähriger Dauer mannigfache Schicksale und selbst Katastrophen zu überstehen hatte, ist wahrscheinlich und wird durch eine zwischen den Mauern aufgefundene Brandschicht bestätigt. Genaueres darüber können wir nicht erfahren. Einzig aus dem 15. Jahrhundert ist ein Baudatum überliefert, als die Stadt Mellingen gegen den im «Gswand» zu Gunsten des Rohrdorfer Kirchenbaues erfolgten Holzschlag und gegen angeblich allzu starke Belastung ihrer nach Rohrdorf pfarrgenössigen Höfe in der Vorstadt auf der rechten Reußseite Einspruch erhob. Ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Badener Landvogts Hans Imhof fällte am 12. März 1463 das Urteil. Danach musste der Holzschlag für den Kirchenbau als zu Recht erfolgt betrachtet werden. Wenn aber zu gleichem Zwecke wieder Holz benötigt würde, müsste die

---

Wernetshausen und Hadlikon in der Pfarrei Hinwil (Kt. Zürich), dann wieder mit Ratpoldeskirichun zusammengebracht wird. Die Herausgeber der Urkundenbücher von St. Gallen und Zürich, sowie der Kirchenhistoriker Arnold Nüscheler haben nachgewiesen, dass Ratpoldskirch nichts anderes ist, als der bis 1320 in Gebrauch stehende ältere Name für Wetzikon, und dass Rimolteswilare dem Ringwil gleichzusetzen ist, dessen Kapelle nach dem Konstanzer Markenbuche von 1370 eine Filiale der Pfarrkirche Hinwil war. Die in der Urkunde von 837 genannte ecclesia Rimolteswilare kann also ursprünglich wohl Pfarrkirche gewesen, später aber zur Tochterkirche der grösser gewordenen Pfarrei Hinwil herabgesunken sein.

Die zugegebenermassen unorganische und sprunghafte Entwicklung von Rimolteswilare zu Ringwil ist für das frühe Mittelalter durchaus nicht unmöglich und nicht einmal so ganz ungewöhnlich. Auch aus dem Aargau wären ähnliche Beispiele namhaft zu machen. Der wichtige Zinsrodel der Fraumünsterabtei Zürich vom Jahre 893 nennt im Bezirk Lenzburg unter anderm die Orte Egirichiswilare und Ontpretiswilare, deren Namen sich nicht weniger sprunghaft in den folgenden Jahrhunderten zu Egliswil und Ammerswil (!) entwickelt haben. Otwizingen, das erstmals 1189 urkundlich bezeugt wird, hat noch im 16. Jahrhundert die sprachlich durchaus unrichtige Form Othmarsingen angenommen.

Diese Tatsachen und die oben dargelegten topographischen Argumente, wonach die Urkunden Rimolteswilare mit jenen andern, in der Pfarrei Hinwil gelegenen Ortschaften zusammenbringen, zwingen dazu, an der Deutung des fraglichen Namens auf Ringwil festzuhalten. Damit aber wird auch die Hypothese, dass in Remetschwil 837 eine Kirche gestanden habe, unhaltbar.

Pfarrei Rohrdorf darum bitten und Mellingen sollte es nicht versagen. Die von der Vorstadt nach Rohrdorf zu leistende jährliche Steuer wurde dabei auf 5 Pfund festgesetzt.

Was 1463 an der Kirche gebaut wurde, ist nicht zu erkennen. Vielleicht mussten die Holzaufbauten erneuert werden, oder die Kirche hatte durch einen Brand, möglicherweise schon im alten Zürichkriege, gelitten. Darauf könnte der Umstand deuten, dass in der Brandschicht zwischen Turm und Chorwand ein Schlüssel, Keramikstücke und ein Dolchmesser gefunden wurden, die etwa in jene Zeit zu datieren sind. Da-

Inneres der alten Kirche

gegen hat sich die anfänglich auch in der Tagespresse und zuletzt in der Zeitschrift für schweizerische Archäologie, Bd. 2 S. 161, geäusserte Vermutung, der 1939 abgebrochene Chor gehöre einer spätgotischen Kirche von 1463 an, als unrichtig erwiesen. Der polygonale, dreiseitig geschlossene Chor ist tatsächlich erst 1639 entstanden, während das mittelalterliche Gotteshaus bis zu seinem Abbruch im 17. Jahrhundert die romanische Rechteckform beibehalten hat.

Am 19. Januar 1515 weihte der päpstliche Nuntius Ennius Philonardi die an Turm und Nordwand des Langhauses angebaute Kapelle, die schon vorher bestanden zu haben scheint,

zu Ehren des heiligen Ursus und seiner Genossen. Eine Altarweihe in der Kirche wird erstmals auf den 25. Juni 1413 erwähnt. Sie wurde mit Zustimmung des Konstanzer Bischofs Otto durch den Basler Generalvikar Georg vorgenommen und galt einem neuen Altar im Schiff, der zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, der drei Könige, der Kreuzauffindung und Kreuzerhöhung, der Agatha und Margaretha konsekriert wurde.

Das Datum der Verlängerung des Schiffes im Jahre 1565 ist damit gesichert, dass Dekan Feurer 1638 die Zahl beim Abbruch des Gotteshauses auf dem Grundstein gefunden hat.

Aus diesen dürftigen urkundlichen Angaben konnten weder auf die Anfänge der Kirche noch auf deren bauliche Entwicklung irgendwelche sichern Schlüsse gezogen werden. Die Bodenuntersuchung von 1939 liess nun eine Reihe von Etappen erkennen, in der sich der Bau zum Ganzen gefügt hat.

Die im 12. Jahrhundert oder vielleicht schon früher entstandene Kirche war ein einfaches Langhaus mit geradlinig geschlossenem Chor etwa im Ausmasse des alten, in den Badener Neujahrsblättern für 1939 beschriebenen Gotteshauses zu Birmenstorf. Das Mauerwerk bestand grossenteils aus Bollensteinen und wies im ganzen Umfange eine einheitliche Dicke von 87 cm auf. Schiff und Chor, der übrigens aus der Längsachse um 30 cm nach Süden verschoben ist, gehen fugenlos ineinander über, stammen also aus derselben Zeit, während in Birmenstorf der Chor einem ältern Langhaus angesetzt wurde. Unter Einschluss des Mauerwerkes beträgt die Gesamtlänge dieses Gotteshauses 21,7 m, die des Chors allein 6,75 m; der Chor weist eine Breite von 6,15, das Langhaus eine solche von 8,55 m auf. In der Nord- und Südwand des Schiffes wurden Steinplatten gefunden. Sie könnten damit erklärt werden, dass hier Seiteneingänge ins Innere führten. Sie liegen aber so nahe bei der Chorbogenwand, dass sie kaum noch die Aufstellung von Seitenaltären erlaubt haben. Das Hauptportal ist auf der Westseite der Kirche zu suchen und im Fundament auch gefunden worden. An die Nordwand des Chores war die Sakristei angebaut, deren Ostmauer in der Fortsetzung des Chorabschlusses beim Abbruch von 1939 ebenfalls zum Vorschein kam und bis unter den Turm zu verfolgen war. Bei der Nordwestecke des Chors konnten noch Reste der Aussparung des Eingangs zur Sakristei festgestellt werden. Die älteste Kirche besass somit keinen Turm, wahrscheinlich nur einen Dachreiter.

In der zweiten Etappe ist dann der Turm errichtet worden an Stelle der Sakristei, die man auf die Südseite des Chors versetzte. Wann dies geschah, ist nicht festzustellen. Auf keinen

Decke des Chors mit Stuck und den vier Evangelisten von 1760, in der Mitte Himmelfahrt Mariä aus späterer Zeit.

Fall erfolgte der Turmbau erst um 1463, zur Zeit des oben erwähnten Streites der Stadt Mellingen mit der Pfarrei Rohrdorf. Wohl wurde, um ein naheliegendes Beispiel zum Vergleiche heranzuziehen, auf dem Chor der Kirche zu Fislisbach, die ebenfalls eine Kollatur des Badener Spitals war, noch 1427 ein Glockenhaus errichtet. Dies geschah aus Ersparnisgründen und in der Absicht, den Kollator, der für Bau und Unterhalt des Chors aufzukommen hatte, auch zur Beitragsleistung an die Glockenstube zu zwingen. Baden musste nach einigem Sträuben 35 Pfund Haller an die entstandenen Kosten zahlen, verpflichtete aber die Fislisbacher, das Glockenhaus, wenn es durch Feuersbrunst, Blitz oder Einsturz der Chormauern zerstört würde, nicht mehr über dem Chor, sondern als Turm daneben zu bauen. Damals nun hat der Turm zu Rohrdorf, in der viel grösseren Pfarrei, sicher schon lange bestanden. Das fischgräteförmige Mauerwerk im Erdgeschoss, das bedeutend älter ist als der Oberbau, erlaubt, ihn noch ins 14. Jahrhundert zu datieren.

Der Turm stand übrigens frei, mit 80 cm Zwischenraum von der Chorwand entfernt und war mit dieser nur durch ein Stück der früheren Sakristeimauer und mit der Nordostecke des Langhauses durch eine Ueberschneidung verbunden. Der Grund zu dieser eigentümlichen Gruppierung ist wohl darin zu suchen, dass man den Turm nach Osten nicht zu weit über den Chorabschluss hinausgreifen lassen wollte. An der Chorwand selber aber hatte er bei dem gewählten Grundriss nicht Platz. Oder man hätte ihn in die Ostwand des Schiffes auf der Evangelienseite einrücken müssen, was man wohl wegen konstruktiver Schwierigkeiten vermied. So verzichtete man auf den bündigen Zusammenschluss von Turm und Chorwand und legte die Südwestecke des Turmes mit rechtwinkligem Einschnitt um die Nordostecke des Schiffes (vgl. Abb. S. 61). In dem Raum zwischen Turm und Chorwand fand man jene schon erwähnten Keramikstücke, den Schlüssel und das Dolchmesser, die heute das Museum Baden aufbewahrt.

Gegen Ende des Mittelalters erfolgte die dritte Erweiterung durch den Anbau der Ursuskapelle im Winkel zwischen Turm und Nordwand des Schiffes, deren Weihe eben am 19. Januar 1515 durch Nuntius Philonardi vollzogen ward.

Die vierte und letzte Etappe in der Geschichte des mittelalterlichen Gotteshauses ist endlich durch die 1565 erfolgte Verlängerung des Schiffes auf der Westseite um 5,8 m gekennzeichnet. Die Freilegung der betreffenden Fundamente hat die

von Dekan Feurer überlieferte Notiz über die Erweiterung vollauf bestätigt.

Im Erdgeschoss des Turmes wurde 1586 ein Archivraum eingebaut, über dessen Türsturz die Jahreszahl der Entstehung bis 1939 zu sehen war. Darin befand sich eine schwere Kirchenlade aus einem Pappelstamm, 213 cm lang, 70 cm breit und 55 cm hoch. Sie hatte der Aufbewahrung der Zinsbücher der Pfarrei gedient und wurde nun dem Museum Baden überwiesen. Grabungen im Turmboden legten sodann die Nordmauer der Sakristei aus der ältesten Bauetappe frei, womit die Entwicklung der Rohrdorfer Kirche von den ersten Spuren bis in den Beginn des 17. Jahrhunderts sich einigermassen klar abzeichnet.

Diese Kirche von ehrwürdigem Alter durch eine neue zu ersetzen, war dem Pfarrer und Dekan Feurer vorbehalten, einem Manne von bedeutender Bildung, gewandter Feder und vielseitiger Tätigkeit. Davon zeugen die von ihm geführten Pfarrbücher, soweit sie sich erhalten haben. Sie bieten eine Fülle von Nachrichten aus dem Leben der Pfarrei und über zeitgenössische Ereignisse. Bemerkenswert ist z. B. die Mitteilung, dass erst 1637 die Reformierten endgültig aus Kirche und Friedhof verdrängt worden seien. Danach wäre das Gotteshaus in Rohrdorf bis auf diese Zeit eine Simultankirche gewesen. Feurer schreibt fast ausschliesslich lateinisch. Markante Anlässe feiert er in grössern und kleinern Gedichten mit überraschend sicherm Gefühl für Hexameter und Distichon[1]).

---

[1]) Von den Büchern seien hier erwähnt: Eine von ihm kommentierte und für seine Zeit ergänzte Abschrift der Kapitelsstatuten des Dekanates Regensberg aus dem Jahre 1494; das Jahrzeitenbuch, dessen Grundstock auf Pergament zwar aus dem 16. Jahrhundert stammt, aber zu drei Vierteln mit Ergänzungen von der Hand Feurers gefüllt ist, wobei Hinweise auf die Liturgie der einzelnen Tage, auf politische Ereignisse und Notizen über den Kirchenbau von 1638—1643 einen breiten Raum einnehmen. Viele Papiereinlagen hat der Dekan zu Abschriften und eigenen Arbeiten gebraucht. So enthalten die ersten 100 Seiten des Bandes Auszüge aus Synodalstatuten, Beschlüsse des Tridentiner Konzils, eine Zusammenstellung der Einkünfte des Pfarrers, sodann Wappentafeln des Bischofs von Konstanz, der Stadt und des Spitals Baden, einiger Adeliger, die mit Rohrdorf in Beziehung gestanden haben, sowie der Pfarrgeistlichen. Den Beschluss des Bandes bildet neben kleinern Arbeiten eine umfängliche Uebersicht über den Dreissigjährigen Krieg (Sinopsis exactissima tredecennalis atrocissimi belli Germanici 1618—1648). Ein anderer, 250 Seiten starker Band enthält das reichhaltige Urkunden- und Nachrichtenmaterial zur Translation (Ueberführung der Reliquien) des hl. Castorius von Rom nach Rohrdorf, die von Dekan Feurer veranlasst und 1651 auf seine Kosten durchgeführt wurde. Die meisten baugeschichtlichen Notizen über die Pfarrkirche befinden sich im Tauf-,

Im März 1638 erfolgte der Abbruch der alten Kirche, vermutlich zuerst des Schiffes. Die Erneuerung des Chors war Sache des Kollators, des Spitals zu Baden. Der Neubau wurde rasch gefördert. Im August war das Langhaus unter Dach gebracht. Am 28. Juli gab nach einer im Stadtarchiv Baden befindlichen Urkunde der päpstliche Nuntius Ranuccio Scotti auf Ansuchen der Pfarrei die Erlaubnis, im neu erbauten Teile (in illa parte noviter aedificata) die Messe auf einem Tragaltar für so lange zu lesen, bis dieser Teil der Kirche geweiht sei (donec illa pars maior ecclesiae debite consecrata fuerit). Die Zimmerarbeit wurde dem Meister Johann Wüest in Nieder-Rohrdorf übertragen, der einige Jahre später mit sechs andern Pfarrgenossen in italienischen Solddiensten das Leben verlor.

Im Jahr 1639 liess der Rat von Baden, der für das Spital die Befugnis des Kollators ausübte, den Chor von Grund auf erneuern, wobei er den alten Hochaltar in den Neubau herübernahm. Daraus erklärt sich, dass bei der feierlichen Einweihung der Kirche am 13. Juli 1642 vom Konstanzer Weihbischof Franz Johann nur die beiden Seitenaltäre des Schiffes, nicht aber der Hochaltar konsekriert wurden, und zwar jener auf der linken oder Evangelienseite zu Ehren der hl. Jungfrau Maria, des Schutzengels, der Heiligen Fridolin, Bruno, Ignatius von Loyola, Franz Xaver und Katherina, der andere auf der Epistelseite zu Ehren der Heiligen Nikolaus, Christophorus, Franciscus, Matthias, Anna und Maria Magdalena. Die betreffende Weiheurkunde ist nur abschriftlich im Jahrzeitenbuch enthalten. Feurer erklärt, sie aus dem Original kopiert zu haben. Wenn er später auf einer der letzten Seiten des Totenbuchs die Notiz von den Altarweihen wiederholt und dabei in erster Linie den Hochaltar nennt, der zu Ehren der hl. Martin, Ursus und Viktor geweiht war, so täuscht er sich damit. Denn in seinen baugeschichtlichen Anmerkungen, die er dem Eheregister des Jahres 1642 anfügt, betont er ausdrücklich, dass nur die beiden Seitenaltäre beim Abbruch der Kirche zerstört worden seien, wobei man von den darin eingeschlossenen Reliquien sozusagen nichts mehr gefunden habe. Den Hochaltar aber habe man weder verletzt noch entweiht. Tatsächlich hat schon 1674 der Rat von Baden auf Begehren des Rohrdorfer Pfarrers seine Zustimmung zum Bau eines neuen

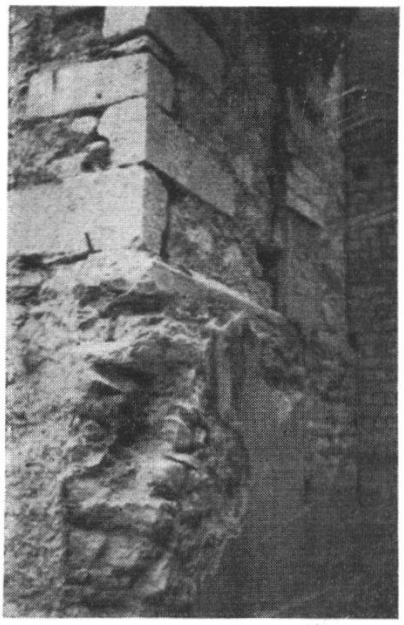
---

Ehe- und Totenbuch von 1592 bis 1647. Diese Bücher sind umso wichtiger, als zu gleicher Zeit die Ratsprotokolle in Baden lässig und lückenhaft geführt wurden.

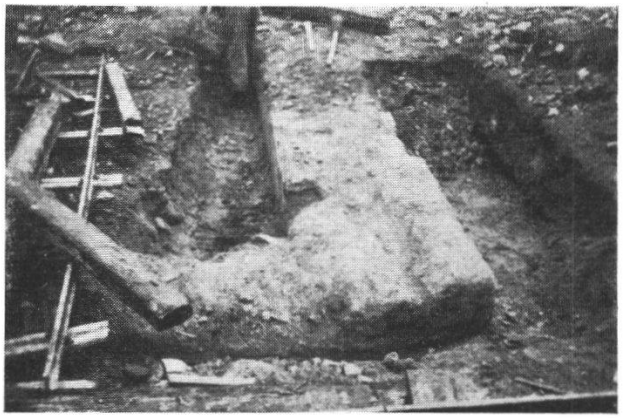
Choraltars gegeben, der den Leib des hl. Castorius aufzunehmen hatte.

Die neue Kirche mass nun 33,5 m in der Länge und 12,5 m in der Breite, der dreiseitig geschlossene, nun ganz an den

Südwestecke des Turmes



Südostecke des Turmes



Südwestecke der Erweiterung 1565

Mauern der ersten Kirche und des Baues von 1638; dazwischen Fundamentierung des Neubaues von 1939.

Turm gerückte Chor 9,5 beziehungsweise 8 m. Durch die Verbreiterung des Langhauses verlor die Ursuskapelle den dritten Teil ihres Raumes. Dekan Feurer liess sie deshalb auf eigene Kosten um 2,5 m nach Westen verlängern und als Baptisterium

oder Taufkapelle ausstatten. Vor dem Umbau hatte ein Zugang von der Kapelle in den Turm geführt. Da er durch die Nordostecke des neuen Schiffes vollständig zugedeckt wurde, liess Feurer auf der Chorseite eine alte, nur vier Fuss hohe Türe im Turm erweitern.

Die Sakristei auf der Südseite war durch die Vergrösserung des Chores ebenfalls kleiner geworden. Sie wurde aufgefrischt und teilweise mit neuem Mobiliar versehen, aber schon 1685 im Auftrage des Badener Rates durch eine viel grössere ersetzt.

Wie weit der Turm in den Neubau von 1638 einbezogen wurde, ist nicht sicher zu ermitteln. Die Stockwerke über dem Erdgeschoss haben damals ohne jeden Zweifel schon bestanden und gehören wohl dem 16. Jahrhundert an. Es ist undenkbar, dass Feurer ihre Erneuerung in seinen Aufzeichnungen übergangen hätte. Dagegen mag um 1640 eine Aussenrenovation stattgefunden haben. Hierzu lieferte der Rat von Baden eine neue Turmuhr. Die Zeittafel auf der Nordseite trägt heute noch die Jahreszahl 1641, dazu die Wappen der Stadt und des Spitals Baden, während die Südseite die Wappen der regierenden acht Orte aufweist. Im selben Jahre liess der Kollator auf der Spitze des Chordaches das eiserne Kreuz anbringen, das wiederum dieselbe Stelle des Neubaues von 1939 ziert.

Die Innenausstattung der Kirche wurde vom Kollator und von Dekan Feurer bestritten. Meister Wilhelm Hagenwiler von Baden besorgte vorerst die Bemalung des Chors. Einzelne Partien davon, Randleisten mit einfachster Ornamentierung in Renaissancecharakter, wurden vor dem Abbruch von 1939 unter dem Verputz freigelegt. Hagenwiler mag auch das Schiff bemalt haben. Näheres ist darüber nicht zu erfahren. Dagegen verzeichnet Feurer den von ihm angeordneten bildnerischen Schmuck bis in kleine Einzelheiten. Für die Umrahmung eines jeden Fensters zahlte er 14, für dasjenige beim Marienaltar 45 Gulden. Für diesen Altar selber leistete er dem Bildhauer 300, dem Maler 50 Gulden, für ein kleineres Bild über der Sakristeitüre, Christus am Oelberg darstellend, 6 Gulden. Weitere Bildwerke wurden bis 1643 hinzugefügt, so eines der hl. Konstantia neben der Kanzel, ein anderes mit dem hl. Ignatius neben dem Marienaltar, ein drittes mit dem Antlitz des leidenden Heilandes, dem hl. Bruno und dem Apostel Matthias über dem Chorbogen. Bei der vom Schiff in die Taufkapelle führenden Tür liess Feurer am Grabmal seines Vaters ein Bild des Todes anbringen. Ein grösseres Werk endlich auf der Turmseite des Chors, das Christus nach der Auferstehung zeigte, war

von einigen Skulpturen eingefasst. Es sollte nach dem Willen seines Stifters von dem heissen Bemühen Feurers um den würdigen Ausbau des Rohrdorfer Gotteshauses zeugen und seinen Nachfolgern im Pfarramte ein Ansporn sein, die Kirche in Ehren und gutem Zustande zu halten.

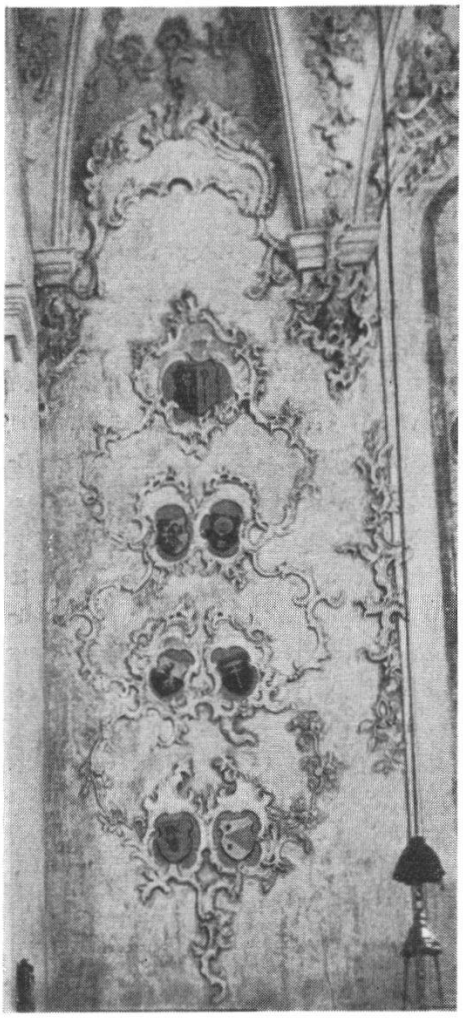
1644 schenkte Feurer der Kirche ein hl. Grab für die Karwoche, Chorstühle und Konsolen unter die Chorfenster zur Aufstellung von Reliquienbüsten oder Heiligenstatuen, dazu Bilder der hl. Maria Magdalena und des hl. Franz von Assisi. Der Kollator legte im folgenden Jahre 120 Gulden für eine Verkündigung Mariens aus. Leider wird auch hier der Maler des Bildes nicht genannt. Zur selben Zeit bewilligten die 5 regierenden katholischen Orte, Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug, je 10 Kronen an Wappenscheiben in die Chorfenster.

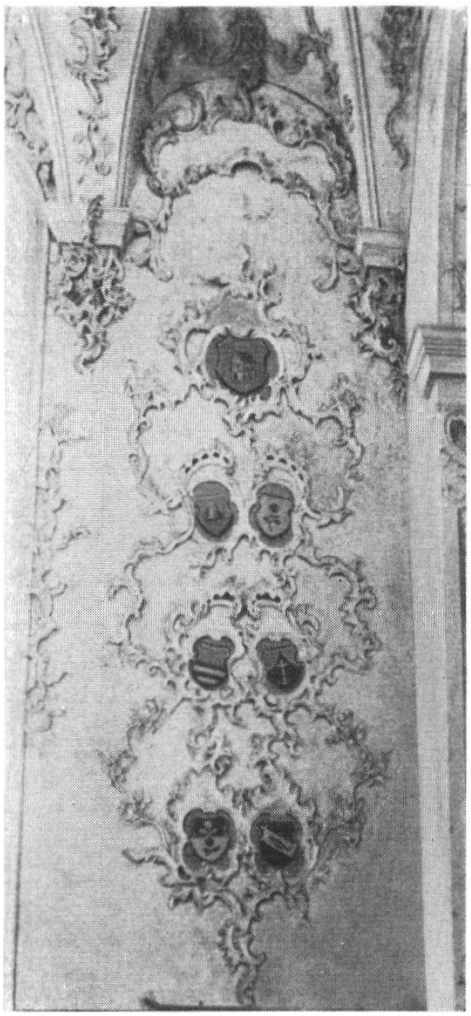
Das Rohrdorfer Gotteshaus von 1638 ist auf Aargauer Boden wohl das letzte Bauwerk in einheitlich spätgotischem Stile mit polygonalem, dreiseitig geschlossenem Chor, mit Spitzbogenfenstern und gotischer Profilierung der beim Abbruch 1939 freigelegten Umrahmung der Fenster und des Sakramentshäuschens. Die Kirche zeugt für die starke Rückhaltung der Landschaft gegenüber neuen Stilrichtungen. Man baute eben in längst überlieferten Formen und hielt sich immer noch an die Spätgotik, als die Renaissance zu Grabe stieg und der Barock auch bei uns da und dort in Privatbauten, zumal in der reizvollen Schlosskapelle zu Böttstein, schon Jahrzehnte vorher seinen Einzug gehalten hatte. Von der durch den Barock ausgelösten Welle der Baubegeisterung wurde unser Gebiet eigentlich erst im 18. Jahrhundert erfasst. Die Zeit des Dreissigjährigen Krieges war eben gar nicht dazu angetan, viele neue Gotteshäuser in neuer Architektur erstehen zu lassen. Eine köstlich anmutende Konzession an den Barock leisteten sich immerhin die Erbauer der Rohrdorfer Kirche, indem sie in der Wand hinter dem Hochaltar, über dem Spitzbogenfenster noch ein Rundfenster einsetzen.

Ueber spätere Veränderungen des Baus von 1638 schweigen sich die Rohrdorfer Pfarrbücher aus. Dagegen ist aus Eintragungen in den Badener Ratsprotokollen einiges zu erkennen. Wie erwähnt, wurde der Hochaltar von der alten Kirche übernommen und in die Weihe von 1642 nicht einbezogen. Schon 1666 wiesen Dekan Feurer und der Kirchmeier Fischer von Stetten auf dessen schadhaften Zustand hin. Der Rat von Baden fasste 1674 den Beschluss, einen neuen Altar erstellen zu lassen, in dem auch die Gebeine des 23 Jahre vorher nach Rohr-

dorf gebrachten hl. Castorius verwahrt werden sollten. Heute befinden sich diese im rechten Seitenaltar, wohin sie in Verbindung mit der Renovation um 1755 verlegt wurden.

An den im Jahre 1681 erstellten Rosenkranzaltar bewilligte der Rat 300 Gulden, einen Betrag, den der Maler Ekkert für die Altartafel allein verlangte. Dieser Maler ist wohl iden-

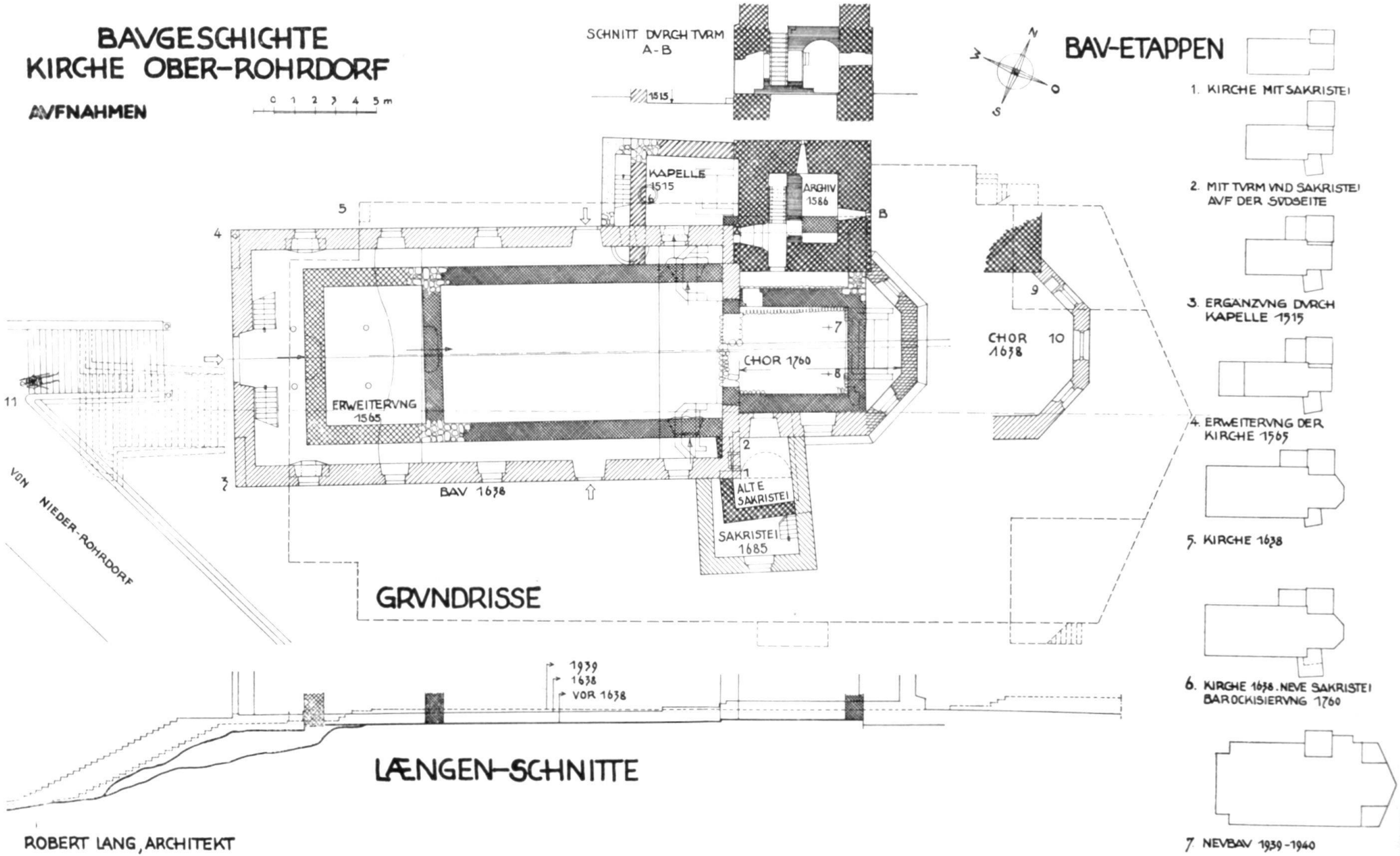




Nord- und Südwand des Chors

tisch mit jenem Diethrich Eggerdt, der 1697 neben Heinrich Hagenwiler an den Renovationsarbeiten in der Badener Stadtkirche beteiligt war und dort die noch in den Seitenschiffen hangenden acht Passionstafeln zu reinigen und auszubessern hatte.

Die Sakristei wurde 1685 vom Kollator in wesentlich grösserem Umfange neu errichtet und mit Mobiliar ausgestattet.



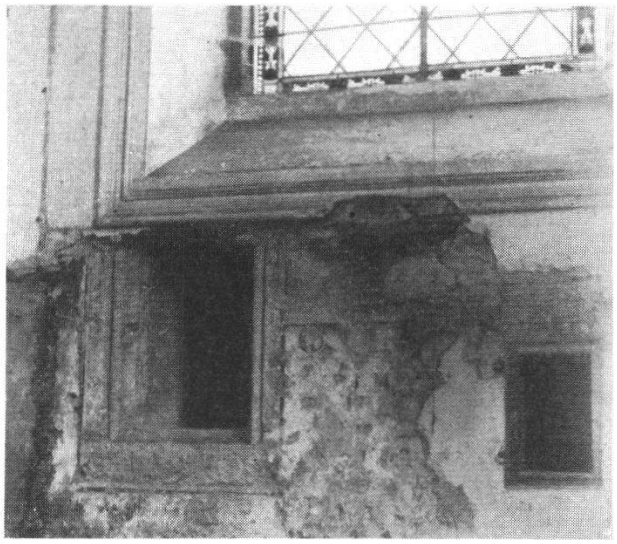
LEGENDE: 1—4 Grundsteine des Baues von 1638. 5 Grundstein des Neubaues von 1939. 6 Taufstein in der Ursuskapelle. 7, 8 Gräber der Dekane Keller und Feurer. 9 Sakramentshäuschen. 10 Spitzbogenfenster hinter dem Hochaltar. 11 Alamannengrab mit Beigabe (Skramasax und Lanzenspitze).

Von der früheren Anlage übernahm man den unregelmässigen Grundriss und das 3,2 m lange, 2,45 m breite, vom Chor in die Sakristei hineinreichende Massivgewölbe, an dem der Badener Rat schon 1674 Reparaturen hatte ausführen lassen. 1687 erhielten die Zeittafeln der Turmuhr einen neuen Anstrich. 1704 hatte der Maler Hagenwiler den Tabernakel im Choraltar um 40 Gulden zu vergolden. Zwei Jahre später wurde in der Westwand des Sakristeigewölbes ein kleiner Tresorraum eingebaut für die Monstranz, die der Pfarrer und Dekan Keller 1703 in Zurzach gekauft hatte, und die heute noch beim Gottesdienst gebraucht wird. Die für diesen Raum erstellte Eisentür mit drei Schlössern befindet sich jetzt im Museum zu Baden.

Nach etwas mehr als hundertjährigem Bestande erforderte Feurers Kirche eine Renovation grösseren Umfanges. In Chor und Schiff war die Decke sehr schadhaft geworden und musste ersetzt werden. Die Pfarrgemeinde war genötigt, zur Bestreitung der Kosten eine Anleihe von 1000 Gulden beim Spital Baden aufzunehmen. Die Schuld wurde nach dem Ausweis der noch vorhandenen Schlussrechnungen in den folgenden 25 Jahren abbezahlt. Gleichzeitig hatte die Gemeinde Göslikon für die umfassende Innenrenovation ihrer Kirche ein Darlehen von derselben Höhe erhalten. 1760 waren die Arbeiten abgeschlossen. Der Badener Rat verfügte hierauf, dass die Rechnungen der Reparation der Kirchen Rohrdorf und Göslikon den Rechenherren zur Ueberprüfung ins Haus zu schicken seien. Leider sind diese eigentlichen Baurechnungen verloren gegangen. Das Ausmass der Renovation ist deshalb aktenmässig nicht festzustellen. Hingegen liefert der Baubestand selber den eindeutigen Beweis dafür, dass zwischen 1752 und 1760 das Innere der Kirche zu Rohrdorf einer durchgreifenden Barokkisierung unterzogen wurde. Damals hat man die spätgotischen Chorfenster vom Hochaltar weg, um 50 cm gegen die Mitte der beiden den Altar flankierenden Polygonwände gerückt und ihnen barocke Form verliehen. Das seit 1639 bestehende Fenster hinter dem Hochaltar, wie das Sakramentshäuschen und die daneben befindliche Nische, die liturgischen Zwecken gedient hatte, wurden zugemauert. Dermassen waren die Chorwände und die neue Gewölbedecke vorbereitet zur Aufnahme einer reichen, ausgezeichneten Stuckatur, deren Autor leider unbekannt bleiben muss. Ueber ihn wissen wir nur soviel, dass es derselbe Meister war, der den schönen Stuck in der Kirche Göslikon geschaffen hat, und der dort auf einem stuckmarmornen Pilaster

oberhalb der Emporentreppe vermutlich die Initialen seines Namens, B V K, angebracht hat.

Vom gleichen Künstler sind auch die Kartuschen und Zierbänder in Stuck über dem Chorbogen und an den Fenstern des Schiffes geschaffen worden. Die Kirche muss durch diese reiche Stuckierung, die sich bis 1939 erhielt, ausserordentlich gewonnen haben. Was die spätern Renovationen, besonders diejenige von 1877, änderte oder hinzufügte, war eine arge Verschlimmerung, zumal das Tonnengewölbe im Schiff mit den mittelmässigen Malereien von Deckler und Troxler. Nicht erfreulicher war die 1880 erfolgte Aussenrenovation mit der neugotischen Verkleidung und dem Aufbau eines zweiten Stockes auf die Sakristei. Ueber die Entstehungszeit der klassizistischen, in die neue Kirche von 1939 übernommenen Altäre ist nichts bekannt. Sie mögen um 1820 errichtet worden sein.



Sakramentshäuschen und daneben Ecke des spätgotischen Fensters von 1638

Die Kirche von 1638 ist nun nach 300 Jahren ihres Bestehens in Trümmer gesunken. Ihrer Schlusstragödie Tränen nachzuweisen, ist hier nicht der Ort. Alle Freunde heimatlicher Kunst werden es bedauern, dass der Chor mit den Stuckaturen, wie sie nur wenige Landkirchen der Schweiz in gleicher Güte aufweisen, dem Neubau geopfert wurde. Wir sind im Aargau, der ohnehin nicht reich mit wertvollem Kunstgute bedacht ist, um ein der Erhaltung würdiges Objekt ärmer geworden. Wenn unter Beseitigung der Platzschwierigkeiten ein neues, in seiner

Art stattliches Gotteshaus entstanden ist, mag man dies den Rohrdorfern gönnen. Aber es bleibt doch die bittere Tatsache bestehen, dass nun das schönste Stück kirchlicher Kultur in Rohrdorf unwiderbringlich verloren ist.

Quellennachweis: Zu den im vorstehenden Beitrag von Ph. Kaufmann genannten Quellen und Bearbeitungen, sowie zu den schon im Text und in der Anmerkung über Dekan Feurers Schriften gemachten Hinweisen sind nur noch zu erwähnen:

Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich Bd. I. - A. Nüscheler, Die Gotteshäuser der Schweiz, III, 542f. - R. Lang, Zur Baugeschichte der neuen Kirche in Rohrdorf. Aargauer Volksblatt Nr. 251 vom 26. Oktober 1940. - O. Mittler, Die katholischen Kirchen des Aargaus. Verlag O. Walter. 1938. - O. Mittler, Zur Baugeschichte der Stadtkirche Baden. Neujahrsblätter für 1938 (über die Maler Hagenwiler und Ekkert). - Merz W.. Das Stadtrecht von Mellingen. Sammlung schweiz. Rechtsquellen VXI. Abtlg. Bd. VI. 1915 (Urkunde zum Kirchenbau von 1463).

JAHRESCHRONIK

vom 1. November 1938 bis 31. Oktober 1939

November:

3. Beromünster bringt eine Sendung über Baden: «David Hess besucht die Stadt der frohen Quellen» (1½ h).
4. Beginn der öffentlichen Vortragstätigkeit der Neuen Helvetischen Gesellschaft, Gruppe Baden, mit fünf Vorträgen. Erster Vortrag: Dr. Eder, Weinfelden: «Die Sanierung der Bundesfinanzen». (Ueber 20 Prozent des Einkommens müssen als Steuern abgeliefert werden.)
16. Volksbrot ist unpopulär, auch in Baden, der Konsum beträgt etwa 10 Prozent.
20. Orchestergesellschaft: Sinfoniekonzert Bach-Händel-Haydn-Stamitz. Prächtiges Meteor, Richtung Nord-Süd.
24. Programm der Biedermeier: Vorträge, Ausstellungen. Gläser, Steffen, Carmen-Felix, Jedlicka. Streichquartett.
27. Eidgenössische Abstimmung: «Uebergangsordnung des Finanzhaushaltes»: angenommen.

Schweiz	Ja	508 274	Nein	197 066
Aargau	Ja	43 760	Nein	17 316
Baden	Ja	1 940	Nein	488

Beteiligung: 59 Prozent.

Stadtratswahl für Herrn Herm. Bisang sel. Im ersten Wahlgang keine Entscheidung.

Dezember:

1. Befehl zur Entrümpelung. Hausfeuerwehren werden ins Leben gerufen.
4. Stadtratswahl: Im zweiten Wahlgang wird Herr E. Braun mit 1144 Stimmen vor Herrn J. Minder mit 744 Stimmen in den Gemeinderat gewählt.